



Rabbener Tuvia Hod © Orthodoxe Rabbinerkonferenz – Das Rabbinat Deutschlands

## **Rabbiner Tuvia Hod**

Mit der Flucht des letzten Kissinger Rabbiners Dr. Max Ephraim vor dem Terror und der Verfolgung durch das NS-Regime nach Amerika endete eine jahrhundertealte Tradition bedeutender jüdischer Rabbiner in Bad Kissingen. Namen wie Lazarus Adler, Moses Löb Bamberger und Seckel Bamberger hatten in der jüdischen Welt weit über Franken hinaus einen guten Klang, ihre Responsen, ihre Stellungnahmen zu konkreten Problemen jüdischen Lebens, besaßen in nicht wenigen jüdischen Gemeinden großes Gewicht und waren für viele fromme Juden Grundlage ihrer Lebensführung. Mit der Vertreibung des letzten Kissinger Rabbiners, der Zerstörung der einstmals so lebendigen jüdischen Gemeinde und der Deportation und Ermordung der letzten Kissinger Jüdinnen und Juden erlosch auch das alte jüdische Leben und mit ihnen die große Tradition orthodoxer jüdischer Gelehrsamkeit in Bad Kissingen. Die meisten Überlebenden der NS-Verfolgung, die aus Osteuropa kommend, als Displaced Persons in Bad Kissingen Zuflucht fanden, wanderten nach einiger Zeit in andere Länder aus. Um die am Ort verbliebenen jüdischen Familien und die jüdischen Kurgäste kümmerte sich in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg sehr engagiert Kantor Josef Weissler, der auch die Gottesdienste im Betsaal des jüdischen Gemeindehauses leitete. Aber auf einen Rabbiner mussten sie lange Zeit verzichten.

Dies änderte sich im September 2005, als **Rabbiner Tuvia Hod** in die Wohnung des ehemaligen Kantors Ludwig Steinberger und des Rabbiners Dr. Max Ephraim im jüdischen Gemeindehaus einzog. Allerdings befand sich der Schwerpunkt seiner Tätigkeit außerhalb des fränkischen Kurortes. In Bad Kissingen war er als Rabbiner vor allem in den Sommermonaten gefragt, wenn besonders viele jüdische Kurgäste nach Bad Kissingen kamen, um Urlaub oder Kur zu machen. In dieser Zeit lud Rabbiner Hod zum Gottesdienst im Josef-Weissler-Betsaal ein, der direkt neben seiner Wohnung gelegen ist. Da seine Tätigkeit in Bad Kissingen meist auf den Schabbat beschränkt war, bezeichnete er sich auch selbst scherzhaft als „Wochenend-Rabbiner“<sup>1</sup>. Die meiste Zeit war Rabbiner Tuvia Hod - vor allem in den Wintermonaten - in ganz Deutschland und im europäischen Ausland unterwegs. Denn Tuvia Hod

---

<sup>1</sup> Art. „Tuvia Hod amtiert in Bad Kissingen“. In: [http://www.ordonline.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=99:tuvia-hod-amtiert-in-bad-kissingen&catid=112:informationen-zu-den-rabbinern&Itemid=32](http://www.ordonline.de/index.php?option=com_content&view=article&id=99:tuvia-hod-amtiert-in-bad-kissingen&catid=112:informationen-zu-den-rabbinern&Itemid=32), 7.9.2009

war nicht nur als Landesrabbiner von Rheinland-Pfalz in den jüdischen Gemeinden in Trier, Kaiserslautern und Speyer tätig, er war auch Chef der Kaschrutabteilung der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschlands (ORD). In dieser Position besichtigte und beaufsichtigte er deutsche und europäische Firmen wie etwa Kraft und Masterfood, die für einen koscheren Markt produzieren wollten. Rabbiner Hod kontrollierte, ob bei Anbau, Herstellung, Vertrieb und Verarbeitung von Lebensmitteln die jüdischen Speise- und Reinheitsgebote beachtet wurden, so dass sie mit einem Koscher-Stempel versehen und in eine eigens von ihm hergestellte Liste koscherer Läden, Restaurants und Produkte aufgenommen werden konnten. Diese Liste wurde auch ins Englische, Russische und Hebräische übersetzt. Um möglichst viele orthodoxe Juden erreichen zu können, hatte Tuvia Hod auch eine eigene Homepage ins Internet gestellt.<sup>2</sup> Dort gab er Ratschläge zur koscheren Küche und beantwortete Anfragen aus ganz Europa in acht verschiedenen Sprachen. Über 20 000 Benutzer nahmen dieses Angebot wahr. Rabbiner Hod, der weltweit als Experte für koscheres Essen und koschere Produkte gefragt war, fasste sein Wissen auch in dem Buch „Rabbi, ist das koscher“ zusammen, das weite Verbreitung fand.

Die Leidenschaft zur Religion und zur Aufgabe eines Rabbiners wurde Tuvia Hod dabei schon in die Wiege gelegt. Schon sein Vater und Großvater waren bedeutende Rabbiner gewesen. Tuvia Hods Großvater verschlug es als Soldat in den Wirren des Ersten Weltkrieges von seiner Heimat Polen nach Triest. In der norditalienischen Hafenstadt fehlte ihm seine Religion, so dass er dort eine eigene jüdische Gemeinde gründete und sich zum Rabbiner ausbilden ließ. „Damit“, so Johannes Boie in seinem Artikel über Tuvia Hod, „legte er nicht nur den Grundstein des Judentums in seiner neuen Heimat, damit legte er auch den Grundstein einer Familientradition. Fortan würde sich seine Familie um die jüdische Religion bemühen.“<sup>3</sup> 1939 flüchtete die Familie Hochwald vor Antisemitismus und Faschismus von Triest nach Jerusalem.

<sup>2</sup> Webseite Kosher Germany: <http://www.kosher-germany.com/koshergermany/de/uber-uns>, 18.8.2012

<sup>3</sup> Boie, Johannes: Der Kaschrut-Experte. In: [http://www.ordonline.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=92:der-kaschrut-experte&catid=112:informationen-zu-den-rabbinern&Itemid=32](http://www.ordonline.de/index.php?option=com_content&view=article&id=92:der-kaschrut-experte&catid=112:informationen-zu-den-rabbinern&Itemid=32); 18.8.2012



Rabbiner Abraham Hochwald bei der Einweihung des Josef-Weissler-Betsaals in Bad Kissingen am 22. August 1996 © Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland B. 3/59

Sein 1923 in Triest geborener Sohn **Abraham Hochwald** studierte in Jerusalem an der Jeschiwa Chevron und ließ sich zum Rabbiner ausbilden. Seine erste Rabbinerstelle in Deutschland trat er 1965 in München an, wo er mit seiner Frau Tsebia ein äußerst gastfreundliches Haus führte. Von München ging er nach Hannover, wo er als niedersächsischer Landesrabbiner tätig war. Man schätzte dort neben seinem Wissen, seiner Toleranz und seinem Taktgefühl vor allem seine Fähigkeit, zwischen den unterschiedlichen Strömungen in der Gemeinde zu vermitteln. 1976 führte ihn sein Weg nach Düsseldorf, wo er als Landesrabbiner von Nordrhein-Westfalen einen ausgezeichneten Ruf erwarb. Von 1991 bis 1996 wirkte er als Rabbiner in Aachen, wo während seiner Amtszeit die neue Synagoge eingeweiht werden konnte. <sup>4</sup> „Sein geistreicher jüdischer, aus klassischen Quellen genährter Humor“, so Rabbiner Joel Berger, „wird bei seinen Anhängern unvergeßlich bleiben. Eines seiner Bücher trägt den Titel: Die Weisen mehren den Frieden in der Welt. Dieses, aus dem Talmud stammende Zitat, beschrieb auch sein Lebensmotto. Allseits bewundert wurde seine Sprachgewandtheit. Er sprach nicht nur viele Sprachen, sondern gab gekonnt Wortspiele und Anekdoten zum Besten.“ <sup>5</sup> Seine fromme Gelehrsamkeit gab er an seinen Sohn Tuvia Hod und seine Tochter Lea Hirsch, die Lehrerin der Jessod-Hatora-Schule in Antwerpen war, weiter. Er starb am 6. Juli 2006 mit 83 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit in Antwerpen, wo er zuletzt mit seiner Familie lebte. <sup>6</sup>

Zu Bad Kissingen hatte Abraham Hochwald im Laufe der Zeit eine besondere Beziehung gewonnen: Mehrfach war er in die Saalestadt gekommen, um sich dort zu erholen oder zur Kur zu gehen. So war auch seinem Sohn Tuvia Hod, der 1949 in Petach Tikwa in Israel geboren wurde, Bad Kissingen von klein auf vertraut. Mit seiner Berufung nach Bad Kissingen schloss sich somit für ihn in gewisser Weise sein Lebenskreis.

---

<sup>4</sup> Vgl. Berger, Joel: Der beredte Rebbe schweigt. Abraham Hochwald ist 83jährig in Antwerpen gestorben. In: Jüdische Allgemeine, 13.7.2006: <https://www.juedische-allgemeine.de/allgemein/der-beredte-rebbe-schweigt>, 16.9.2020, sowie Abraham Hochwald in Antwerpen gestorben. In: Aachener Nachrichten, 8.8.2006: [https://www.aachener-nachrichten.de/lokales/aachen/abraham-hochwald-in-antwerpen-gestorben\\_aid-31916035](https://www.aachener-nachrichten.de/lokales/aachen/abraham-hochwald-in-antwerpen-gestorben_aid-31916035), 16.9.2020

<sup>5</sup> Berger, Der beredte Rebbe schweigt

<sup>6</sup> Vgl. ebd.



Rabbiner Tuvia Hod im Labor der Firma Covestro, Ürdingen © Covestro (Foto: Sebastian Jarych)

Seine Jugend verbrachte Tuvia Hod in Israel.<sup>7</sup> Sein Nachname Hod ist die hebräische Version des Familiennamens Hochwald. Nach der Schule war er vier Jahre als Offizier in der israelischen Armee tätig. Dann studierte er wie sein Vater an der Jeschiwa Chevron, an der er auch sein Rabbiner-Examen ablegte, und absolvierte zusätzlich noch das Studium der Judaistik. Er wirkte danach eine Zeitlang als Lehrer am Gymnasium und an einer religiösen Universität, die er auch leitete. In der israelischen Armee übte er das Amt eines Armeerabbiners der Infanterie über viele Jahre hinweg aus. 1982 nahm er in dieser Funktion am Libanonkrieg teil. Insgesamt war Tuvia Hod 15 Jahre in der Armee. Diese Zeit hatte ihn nach eigener Aussage sehr stark geprägt. Nach Deutschland kam er Ende der 80er Jahre.

<sup>7</sup> Vgl. zur Person von Rabbiner Tuvia Hod: Boie, Johannes: Rabbiner Tuvia Hod-Hochwald ת"ר. In: Ordonline: [http://www.ordonline.de/rabbiner/hod-hochwald\\_tuvia](http://www.ordonline.de/rabbiner/hod-hochwald_tuvia), 18.8.2012



Rabbiner Tuvia Hod bei der Firma Covestro, Ürdingen © Covestro (Foto: Sebastian Jarych)

Seine beiden Töchter Kali und Adi, die beide in Israel verheiratet sind, haben zusammen vier Kinder. Tuvia Hod hatte sich immer gewünscht, dass die Familientradition in der Enkelgeneration fortgeführt werden könnte und einer seiner Enkel wie er einmal das Amt des Rabbiners anstreben würde. Neben seiner Tätigkeit als Chef der Kaschrut-Abteilung in der ORD lag Tuvia Hod die Betreuung der Zuwanderer aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion besonders am Herzen. So hielt er im Hotel Eden-Park oft Seminare und Vorträge über die jüdische Religion und die Grundlagen einer orthodoxen Lebensführung. Aber auch Kochkurse für koschere Köche standen dabei auf dem Programm. „Man muss“, so Rabbiner Hod gegenüber Johannes Boie, „Verständnis für deren Probleme haben“. Früher, so Tuvia Hod, habe niemand geglaubt, dass der Ostblock je zusammenbreche, „und heute gibt es Menschen, die nicht daran glauben, dass es gelingt, die ehemaligen Russen wieder zur Religion zu bringen“. <sup>8</sup> Er selbst war in dieser Frage immer ganz optimistisch. Optimis-

<sup>8</sup> Ebd.

tisch war der Kissinger Rabbiner auch in Bezug auf das jüdische Leben in Deutschland insgesamt: „Ich glaube an die Zukunft des Judentums in Deutschland.“<sup>9</sup> Für Bad Kissingen war es jedenfalls ein großer Segen, dass mit Rabbiner Tuvia Hod wieder ein Rabbiner, wenn auch nur als „Wochenend-Rabbiner“, in der Saalestadt tätig war.

Tuvia Hod starb am 3. April 2019 völlig unerwartet mit 69 Jahren auf einer Dienstreise in London, wo er an einer Kaschrut-Konferenz teilnahm, und wurde zwei Tage später in seinem Heimatort Petach Tikwa in Israel im Beisein zahlreicher Trauergäste beigesetzt.<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> Art. „Tuvia Hod amtiert in Bad Kissingen“. In: [http://www.ordonline.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=99:tuvia-hod-amtiert-in-bad-kissingen&catid=112:informationen-zu-den-rabbinern&Itemid=32](http://www.ordonline.de/index.php?option=com_content&view=article&id=99:tuvia-hod-amtiert-in-bad-kissingen&catid=112:informationen-zu-den-rabbinern&Itemid=32), 7.9.2009

<sup>10</sup> Väh, Kerstin: Bad Kissingen: Rabbi Tuvia Hod (69) gestorben. In: Mainpost, 4.4.2019. Eingesehen unter: <https://www.mainpost.de/regional/bad-kissingen/bad-kissingen-rabbi-tuvia-hod-gestorben;art433641,10212555>, 4.4.2019